

BUCHBESPRECHUNGEN

WALTER THEIMER
GESCHICHTE DER POLITISCHEN
IDEEN

Leo Lehnen-Verlag, München, 505 Seiten, Leinen 13,80 DM

Dieses gut geschriebene Buch des bekannten Verfassers reiht sich passend in die Sammlung Dalp ein, die zuverlässig, aber nicht zu schwer verständlich wissenschaftliche Texte darstellen soll. Der Verfasser vertritt den Standpunkt, daß politische Ideen zwar nicht einfach in der Luft hängen, daß aber ihre alleinige Ableitung aus wissenschaftlich-sozialen Kausalitäten oder sogenannten Triebstrukturen nicht genügt, sondern daß ihre Autonomie anerkannt werden muß. Mit Recht wird betont, daß in der politischen Wissenschaft nach *Max Weber* und *Gaetano Mosca* es nicht mehr möglich sein sollte, eine einzige Ursache für das politische Geschehen anzunehmen, daß vielmehr zahlreiche Faktoren den Lauf der Dinge in immer wechselnden Kombinationen und mit wechselnden Dominanten bestimmen. Sie alle sind autonom und untereinander grundsätzlich gleichberechtigt.

Zu dieser Grundeinstellung kommt die Wertung der einzelnen politischen Ideen nach einem Wertsystem, das der Verfasser selbst als freiheitlich und sozial bezeichnet und das sich

nach seinen Werten in der Nähe des Komplexes hält, den man „humanistisch“ nennt. Den Wandlungen der Idee eines freiheitlichen politischen Systems geht die vorliegende Darstellung nach, und am Gegenpol der modernen Totalität wird die Problematik des Menschen unter Zwang angeleuchtet. Der Verfasser bekennt sich zu dem Satz *Churchills*: „Die Demokratie ist die schlechteste denkbare Regierungsform, ausgenommen alle anderen, die man probiert hat.“

In dem Buche wird erneut sichtbar, was *Burnham* in seiner Schrift „Die Machiavellisten“ herausgestellt hat: Unter den politischen Denkern begegnen uns solche, die großartige politische Systeme aufgebaut haben und solche, die uns zeigen, wie das politische Leben tatsächlich abläuft. Zu diesen gehören meist Männer der politischen Praxis, wie u. a. der Zeitgenosse *John Lockes*, der englische Minister *Lord Halifax*, der als typischer Repräsentant dieser Richtung gewürdigt wird. Obwohl in dem Buche nicht nur die behandelt werden, bei denen die Forderung eines Seinsollens die Darstellung des Seins überwiegt, wird dennoch die Darstellung der Auffassungen eines so bedeutenden politischen Denkers wie *Tocqueville* leider vermißt.

Überzeugend klar wird, daß es immer wieder dieselben Probleme sind, die die politischen Denker umtreiben. So stoßen wir auf die Idee des Naturrechts in allen Jahrhunderten. Sie wird in ihren verschiedenen Erscheinungsfor-

men dargestellt, nur glauben wir, daß gerade die Beziehung auf die Probleme der Gegenwart, die für Theimers Buch grundlegend ist, eine stärkere Herausarbeitung der Thomistischen Naturrechtslehre erfordert hätte. Die Radikalität dieses Denkers im Bereich des Politischen, die ihre Wurzel nicht in taktischen, zeitbedingten Erwägungen hat, sondern aus dem Zentrum seiner Theologie entspringt, ist ein Faktum, das für die soziale Auffassung des modernen Katholizismus von allergrößter Bedeutung werden kann. Auch von der Radikalität des theologischen Denkens im Bereich des modernen Protestantismus mit seinen Auswirkungen auf die politische und soziale Sphäre wird kaum etwas sichtbar. Es ist auch nicht einzusehen, daß es die Theologie ist, die den gläubigen Christen vom Sozialismus trennt. Wenn auch der moderne Sozialismus vom Liberalismus, von der Ideenwelt der Aufklärung, vom Utilitarismus und Materialismus herkommt, entscheidend ist doch, ob dies alles heute noch die Weltanschauung des Sozialismus ausmacht. Von diesem Sozialismus trennt allerdings die Theologie den gläubigen Christen, während sie gerade für einen Sozialismus ohne Theologie und ohne Mythos offen ist. Hier gilt das Wort *Proudhons* an *Marx* auch für den Christen: „Geben wir (die Sozialisten) uns nicht als Apostel einer neuen Religion, auch dann nicht, wenn es die Religion der Logik und Vernunft wäre. Empfangen und ermuntern wir jeden Protest; geißeln wir jede Ausschließlichkeit, jeden Mystizismus . . . Unter dieser Bedingung werde ich mich Ihrer Vereinigung mit Vergnügen anschließen. Wenn nicht, nicht.“

Was die subjektiven Wertungen der einzelnen politischen Denker durch den Verfasser anbelangt, so möchten wir doch einige Zweifel anmelden, ob etwa die Schwankungen im politischen Denken *Hegels* so stark aus dessen Opportunismus, seiner Dienstfertigkeit gegenüber den herrschenden Mächten erklärt werden können, wenn auch zu begrüßen ist, daß keiner der politischen Denker zu einem Säulenheiligen gemacht wird. Es ist gut, wenn auch auf das Menschlich-Allzumenschliche hingewiesen wird. Damit kann verhindert werden, daß wir uns bezaubern lassen und Gläubige einer Heilslehre werden, die immer wieder zu Enttäuschungen führen muß, da wir Trägern einer solchen Heilslehre, sogenannten charismatischen Führern verfallen, die behaupten, von der Vorsehung gesandt zu sein. Es ist sehr zu begrüßen, daß Theimer dem Träger des Begriffes der charismatischen Herrschaft, der freilich die Dämonisierung dieser Herrschaftsform nicht ahnte, *Max Weber*, soviel Raum gibt. Das Anliegen dieses Versuches, einem weiten Kreise diesen großen politischen Denker und Menschen näher zu bringen, muß positiv gewertet werden. Gut gelungen ist auch die Darstellung der sogenannten Neo-Skeptiker, etwa der Lehre *Paretos*. Wenn der Verfasser die Forde-

rung, die naturwissenschaftliche Methode in die politische Wissenschaft einzuführen, als abwegig bezeichnet, so kann dem nur zugestimmt werden.

Die umfassende Darstellung der politischen Ideen, die in 21 Kapiteln geboten wird, ist also nicht nur berichtend, nicht nur erklärend, sie ist wertend, wertend in bezug auf die Personen wie auf die Gedanken. Gerade dieses Wertes macht die Lektüre interessant. Es regt an zur Auseinandersetzung mit den Problemen und macht sie deshalb lebendig. Das, worum es hier in der Geschichte der politischen Ideen geht, ist nichts Antiquiertes, sondern etwas höchst Aktuelles. Das herauszustellen hat der Verfasser glänzend verstanden. Selbst wenn durch solches Wertes die objektive Information hier und da vielleicht in Mitleidenschaft gezogen wird und deshalb die Lektüre nur in dauernder Auseinandersetzung erfolgen sollte, so bleibt doch der Gesamteindruck eines Werkes, das keiner so leicht Theimer nachmachen kann. Diese Veröffentlichung ist eines der notwendigen Bücher für alle politisch Interessierten. Es ist besonders notwendig für die, die glauben, politische Ideen für nichts achten zu dürfen, wo sie doch zu den wirksamsten Realitäten der Weltgeschichte gehören.

Prof. Dr. Dr. Hans Lutz

Soziologie

Die Nachkriegsmode in Deutschland, die der Soziologie, zwölf Jahre als „jüdisch“, „marxistisch“ und „liberalistisch“ verfeimt und diffamiert, nicht allein wieder zur verdienten Anerkennung, sondern geradezu zur Allerweltsbeliebtheit verhalf, scheint noch immer ungemindert anzuhalten. Ja, das Adjektiv „soziologisch“ bildet nur allzu oft geradezu ein schmückendes Beiwort, das sich in Leitartikeln oder Zeitschriftenaufsätzen, im privaten Gespräch oder der forensischen Ansprache, auf der Parlamentstribüne oder gar auf dem Katheder dann einzustellen pflegt, wenn sonst die Begriffe fehlen.

Um dieser Allerweltsbeliebtheit und diesem Interesse das rechte Verständnis davon zu vermitteln, was Soziologie als Wissenschaft sei und zu leisten vermöge, kommt das kleine, aber inhaltsreiche Werk aus der Feder des Engländers *Jay Rumney* und des Deutschen *Joseph Maier* („Soziologie“, Nest-Verlag, Nürnberg, 232 S., Leinen 9,80 DM) gerade recht. In ebenso flüssiger wie gediegener Weise vermittelt es die Grundbegriffe, Probleme und Erkenntnisse einer historisch gesättigten Wissenschaft von der Gesellschaft, die sogar das Verhältnis von Soziologie und Sozialismus in die Betrachtung mit einbezieht, so daß der Leser des preiswerten Buches unschwer in den Stand gesetzt wird, die spezielle Eigenart soziologischer Betrachtung selbständig zu beurteilen.

Das wissenschaftlich anspruchsvollere Werk des katholischen Sozialwissenschaftlers *Josef Pieper* „*Grundformen sozialer Spielregeln*“ (Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M., 200 S., 8,80 DM) zielt auf eine Klärung der soziologischen Grundbegriffe Gemeinschaft und Gesellschaft ab, denen als zeitgemäße gleichrangige unerläßliche Kategorie die „Organisation“ zur Seite gestellt wird. Hierbei werden gleichfalls die hauptsächlichsten Fragestellungen und Ergebnisse unserer Wissenschaft mitbehandelt, ohne daß — und das ist besonders erfreulich — die Lesbarkeit dieses wertvollen Buches dadurch irgendwie gemindert würde. Im Gegensatz zu dem erstgenannten Buch werden lediglich die Gesichtspunkte der „formalen“ Richtung der Soziologie mehr herausgestellt und -gearbeitet. Unbeschadet dessen handelt es sich in beiden Fällen aber — zumal das Werk von Pieper ebenfalls sehr preiswürdig ist — um höchst gewandte und eingängige Werke, die als Einführung in unsere Wissenschaft jedermann nachdrücklich zu empfehlen sind. *Dr. G. E.*

KLAUS LEIST
INVESTITIONEN UND
SOZIALSTRUKTUR
IN WESTDEUTSCHLAND

Polygraphischer Verlag, Zürich 1956, 86 Seiten, 14,55 DM

Die Investitionspolitik, die in der Bundesrepublik getrieben wird, fordert immer wieder scharfe gewerkschaftliche Kritik heraus. Die hohe Investitionsquote hat zwar zu einer schnellen Expansion der wirtschaftlichen Kapazitäten, auf Grund der Finanzierungsmethoden gleichzeitig aber zu einer Vermögensverteilung

geführt, die mit den Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit nicht zu vereinbaren ist.

In der von Dr. Klaus Leist vorgelegten Basler Dissertation finden die nachdrücklichen Vorbehalte gegenüber der westdeutschen Investitionspolitik seit 1948 eine exakte wissenschaftliche Fundierung. Die ausgezeichnete Studie verdient deshalb die besondere Aufmerksamkeit aller Gewerkschafter, die an irgendeiner Stelle mit wirtschaftspolitischen Problemen zu tun haben. Leist untersucht, ob der wirtschaftliche Aufschwung von einem Neubau der gesellschaftlichen Struktur begleitet war und welche Tendenzen zur Veränderung der Einkommensverteilung durch den Wiederaufbau und die Expansion des Produktionsapparates ausgelöst wurden. Er weist nach, daß die zu einem großen Teil über die Akkumulationsformen der Selbstfinanzierung und der Reinvestition erfolgte private Investitionstätigkeit eine ausgeprägte Tendenz zur Differenzierung der Realeinkommen zugunsten der Besitzer der Produktionsmittel und zuungunsten der Konsumenten mit sich brachte. „Aus der Tendenz zur Konzentration und zum Verwaltungskapitalismus im Bereich der Produktion, der Verteilung und des Kapitalmarktes ergibt sich zudem eine immer schärfere Diskrepanz von herrschender Ideologie und wirtschaftlicher Wirklichkeit. Sieht man den Neoliberalismus als herrschende Ideologie der sozialen Marktwirtschaft an und sieht man in seiner Idee einer Wirtschaft, in der die Wünsche einer Vielzahl von freien Individuen durch die Ordnung eines anonymen Marktes zu größter Harmonie vereinigt werden, das Ziel der westdeutschen Wirtschaftsordnung, so hat sich die Wirklichkeit immer weiter von diesem Ziel entfernt. Die Schicht, die das Wirtschaftssystem trägt, wird immer kleiner.“ rb